

Lebenswerte Aussenräume: neue Aussenraumgestaltungen für Wohnsiedlungen

Autor(en): **Kappeler, Suzanne**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Tec21**

Band (Jahr): **129 (2003)**

Heft 12: **Freiräume von Siedlungen**

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-108732>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Lebenswerte Aussenräume

Neue Aussenraumgestaltungen für Wohnsiedlungen

Die zunehmende Aufmerksamkeit für das Thema Landschaftsarchitektur hat mittlerweile zu einer frühzeitigen Beteiligung der entsprechenden Fachleute an der Planung geführt, mit eindrücklichen Resultaten: Pflanzenmosaike aus unterschiedlichen Farbtönen, Gegenwelten aus Licht und Schatten. Siedlungsfreiräume sind keine Restflächen mehr.

Noch vor wenigen Jahrzehnten drängte sich der Eindruck auf, dass der Freiraum in Wohnsiedlungen zur mehr oder weniger ansprechend gestalteten Rabatte verkomme, unterbrochen von locker eingestreuten Bäumen und Büschen. Die Gestaltung schien eher zufällig, ein bewusst durchdachtes Freiraumkonzept war kaum auszumachen; oft genug kam es erst nach Fertigstellung des Gebäudes oder der Gesamtanlage zur Erarbeitung eines Konzeptes für den Aussenraum. Der planerische Aufwand sollte sich in der Projektphase möglichst klein halten und keine Zusatzkosten verursachen. Erst kurz vor dem Bauabschluss wurde ersichtlich, wie viel eigentlich für die Umgebung aufgewendet werden darf, wobei am meisten Wert auf den kleinstmöglichen Unterhaltsaufwand gelegt wird. Nur bei einigen Bauvorhaben erlaubte das Budget eine gestalterische Inszenierung, etwa eine Brunnenanlage, oder einen künstlerischen Schmuck.

Vorbildhafte Moderne

Anlagen aus der frühen Moderne zeigen, wie einfach und zweckmässig die Gestaltung des Architektur-Siedlungsgartens gewesen ist. In Zürich sind solche durchdachten Aussenräume in der Bernoullisiedlung an der Hardturmstrasse und in der Werkbundsiedlung Neubühl in Wollishofen erhalten. In der zentralen Sackgasse und dem grünen Hinterhof schuf Hans Ber-

noulli 1926 ein Modell, das der Landschaftsarchitekt Guido Hager in der Siedlung Limmatwest in Ansätzen wieder aufnimmt. Für die Siedlung Neubühl (1928–32) zeichnete der Gartenarchitekt Gustav Ammann Gartenräume, die nur durch eine lockere Pflasterung und Gemüsebeete voneinander getrennt waren. Damit die Gartengestaltung in der zeitgenössischen Wohnüberbauung nicht in einzelne, ausschliesslich privat genutzte Räume zerfällt, sind neue Lösungen gefragt, die der drohenden Zerstückelung der Freiräume entgegenwirken. In den vorgestellten Beispielen zeigt sich ein erfreulicher Trend zu solch übergreifenden Gestaltungsmitteln, die den gesamten Freiraum mit einbeziehen und den Bewohnern trotzdem eine gewisse Privatsphäre erlauben.

Blütenkirschen wie Blumensträusse

Eingefasst von farnefrohen Hausfassaden prägen weite, von Trockenmauern abgegrenzte und mit einheimischen Bäumen bepflanzte Wiesenflächen in Wallisellen das Bild. Die Bäume werden mit der Zeit an manchen Stellen ein dichtes Schattendach bilden. Schlängelwege aus Trittsteinen erschliessen den parkartigen, sanft terrassierten Raum, der etwas südländisch Heiteres ausstrahlt. Für den vor eineinhalb Jahren fertig gestellten Wohnpark «Balance» in Uster gestalteten die Winterthurer Landschaftsarchitekten Stefan Rotzler und Matthias Krebs verschiedene Haine aus japanischen Blütenkirschen, die wie «Blumensträusse» in die grosszügigen Wiesenflächen zwischen den Gebäuden eingestreut sind. Ein geschwungener, durchgehender Plattenweg, der an dezentral angelegten, kleinen Spielbereichen, z.B. einem Klettergerüst aus Baumstämmen, vorbeiführt, verbindet die einzelnen Bauten untereinander. Die behindertengerecht ausgebauten Zugangsbereiche sind platzartig gestaltet. Geschnittene, niedrige Hecken und von Kletterpflanzen berankte Brüstungen trennen die kleinen Privatgärten mit ihren Sitzplätzen vor den Erdgeschosswohnungen vom gemeinschaftlichen Grün ab. Selbst die offenen Autounterstände sind in den Grünraum integriert, werden ihre gitterartigen Strukturen doch von Schlingpflanzen überwachsen.

Stützmauern terrassieren das abfallende Gelände, das auf den Wiesenflächen in eine weiche Modellierung übergeht. Alles Regenwasser versickert in organisch geformten bepflanzten Kiesgräben, die mit Holzbrücken erschlossen sind und sich an kalten Wintertagen wie japanische Trockenwasserläufe ausnehmen. Die ganze Aussenraumgestaltung zeichnet sich durch eine für die Arbeit von Rotzler/Krebs typische organische Formensprache aus, die einen interessanten Gegensatz zu den dunkel verkleideten, massigen Baukörpern bildet. Die Grünräume zwischen den Bauten sind offen und mit viel Durchblick angelegt. An manchen Stellen bilden sie indes auch hofartige, intimere Bereiche mit Sitzbänken und Spielmöglichkeiten. Die Landschaftsarchitekten gliedern die Freifläche mit einfachen Mitteln als abwechslungsreichen, vielfach strukturierten Bilderreigen, der zu den verschiedensten Tätigkeiten einlädt.



1

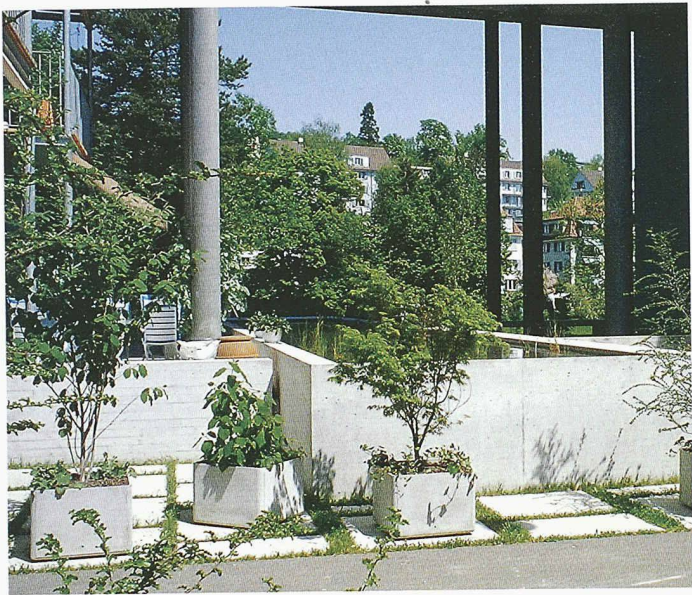
Trottinett, Skateboard, Rollschuhe? – Asphalt! Parkplatz als beliebter Kinderspielplatz in der Siedlung Balance in Uster (Architektur: S. Hubacher und Ch. Haerle, Aussenräume: S. Rotzler und M. Krebs, Bild: hg/Red.)



2/3

Oben: Offen ineinander übergehende Aussenräume in der Siedlung Balance in Uster. Hecken trennen gemeinschaftliche und individuell genutzte Gartenräume voneinander ab (Bild: hg/Red); Unten: Situation, o. M. (Bild: Büro Rotzler/Krebs)





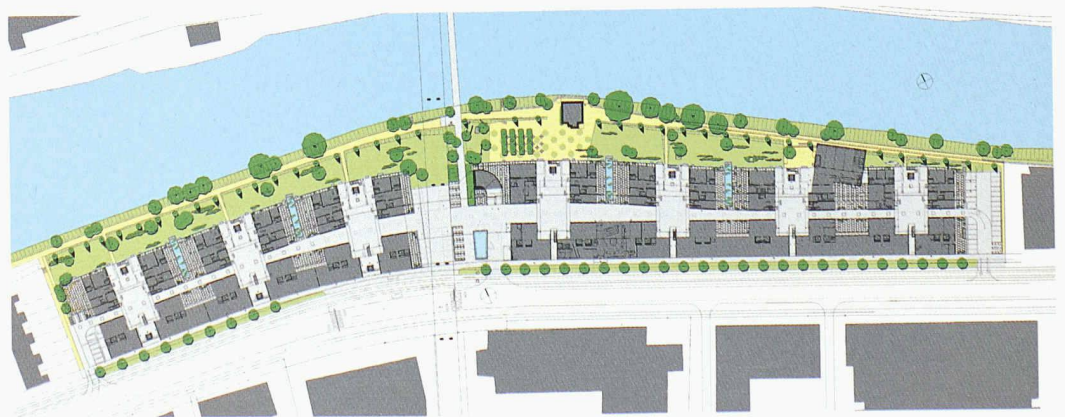
4-6

Zwischen der Limmat und den neuen Wohnbauten entstand ein Park mit Uferweg, Sitz- und Spielplätzen; oben: Innenhof und Parkseite; unten: Situation, o. M.
(Aussenraumgestaltung und Bilder: Büro Hager)

Südliche Atmosphäre

Die vom Zürcher Büro Hager Landschaftsarchitektur gestalteten Aussenräume der als «Wohnmaschine» erlebbaren Siedlung Limmatwest in Zürich übernehmen die von der Architektur vorgegebene Längsausrichtung. Eine Platanenreihe entlang der Hardturmstrasse unterstreicht die gradlinige Verkehrsachse. Die Wohnstrasse zwischen den beiden kompakten Riegelbauten nimmt das Zentrum der Siedlung ein. Privates Topfgrün auf Terrassen und Balkonen sowie breite Rasenfugen in den Belägen der Höfe sorgen für Auflockerung und südliche Atmosphäre. Grosse, langgezogene Wasserbecken verbinden die Höfe mit dem grünen Aussenraum gegen die Limmat. Wie rhythmisch angeordnete Wellen aus Beton nehmen sich die Vertiefungen in den Wasserbecken aus. Die darin wachsenden Pflanzen sorgen für ein dichtes Mosaik aus unterschiedlichen Farbtönen. Gleichzeitig schirmen die Wasserbecken die Privatbereiche voneinander ab, denn private und öffentliche Sphären liegen nahe beieinander und müssen gestalterisch voneinander getrennt werden. Den öffentlichen Raum entlang des Flusses prägen Baumreihen aus Pappeln, ergänzt von eingestreuten Eichen, Kirschen und Eschen. Dazwischen legte der Landschaftsarchitekt Spielfelder an, die er als vertiefte Mulden mit freiwachsenden Weiden ausformte. «Wie ein Vorhang in Fließrichtung» sieht Guido Hager diesen Pflanzengürtel. Zwei Plätze, einer mit vier Lindenkörpern und einem Restaurant, der andere mit einem Wasserbecken als geschlossener Form, ergänzen den Grünraum. Die Freiraumgestaltung der gegen aussen sehr geschlossenen Siedlung wirkt im Innern und auf der Seite des Flusses aufgelockert und atmosphärisch dicht.

Für seine Siedlungsgärten, die verdichtet wie Limmatwest aussehen können oder auch im Fall der Wohnanlage Mc Nair in Berlin-Steglitz locker durchgrünt wie eine Gartenstadt wirken, arbeitet das Büro Hager mit Privat- und Halbprivatheit, mit üppig bepflanzt öffentlichen und eher kleinräumigen privaten Bereichen. Wichtig ist dem Landschaftsarchitekten, mit dem Grün gleichsam eine «Gegenwelt» zu schaffen, den Bewohnern die Möglichkeit zu bieten, einzutauchen in diese Welt von Licht und Schatten, lockerem und dichtem Grün. In den Trend zu attraktiverem Grün lassen sich durchaus auch ältere Siedlungen einbinden, deren Grünräume im Zuge einer Sanierung herausgeputzt





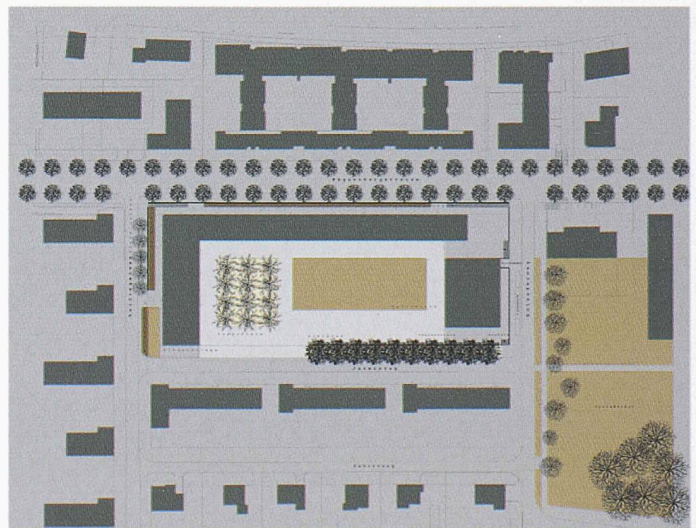
7-9

Oben: Unter einem quadratischen Baumdach liegt der Spielplatz; im Schatten der Eingangsseite teilen sich verschiedene Hortensien und buchsblättrige Stechpalmen ein Beet. **Unten:** Situation, o. M. (Aussenraumgestaltung und Bilder: D. Ganz)

werden können, d. h. die zugewachsenen Achsen und überalterten Gehölze lassen sich zurückschneiden und erneuern. Neue Schwerpunkte, etwa mit schönen Solitärbäumen und mit übergeordneten, grossen Freiflächen, machen den Aussenraum attraktiver. Bei neu erstellten Siedlungen werden solche Freiflächen aus Kostengründen oft einem dichten Bebauungskonzept geopfert. Dass es auch anders geht, zeigen die Wohnüberbauungen «Balance» in Uster und Wallisellen.

Spielplatz im Baumschatten

In der Genossenschaftssiedlung Jasminweg, einer neuen Überbauung in Zürich Oerlikon, entwickelte der Zürcher Landschaftsarchitekt Daniel Ganz eine Abfolge von unterschiedlichen Volumen, welche den grossen Leerraum in dem für diese Gegend typischen Gebäudehof neu definieren. Das «grüne» Programm umfasst Platzflächen mit Spielfeld, Baumreihen und einen Baumhain. Eine Brüstungsmauer hebt die Grünanlagen auf drei Seiten auf das Niveau der Überbauung und wird zur Strasse hin mit Treppen und Rampen erschlossen. Verschiedene Belagsfelder aus einfachen Materialien wie Asphalt, hellem Lägerkies, Sand und Wiesen bringen optische und gestalterische Abwechslung und sind vergleichsweise billig und anspruchslos im Unterhalt. Auf der Eingangsseite lädt eine dekorative Schattenpflanzung aus Hortensienbüschen und buchsblättrigen Stechpalmen zum Betreten der Siedlung ein. Der Pflanzstreifen wird auf der Stirnseite des Baus fortgeführt und mit Fliedern und Farnen ergänzt. Dicht gepflanzte, auf drei Meter aufgeastete Silberpappeln auf der Hofseite, zwischen denen verschiedene Spielgeräte eingestreut sind, bilden einen Hain und ermöglichen Durchblicke auf die angrenzende, grosszügige Spielwiese. Die Bäume werden mit der Zeit ein Schattendach bilden und den Spielplatz zu einem angenehmen Aufenthaltsort machen. Die Idee, Wippe, Sandkasten, Schaukelpferde, Rutschbahn und Ruhebänke in eine Baumpflanzung zu integrieren, ist bestechend und nachahmenswert. Verschiedene Baumreihen aus Scheinakazien bilden einen Filter zur Nachbarschaft und sorgen trotz dichter Bebauung für geschickt eingestreute Grünräume.





10/11

**Oben: Mannshohe rotlaubige Buchenhecken gliedern die Aussenräume in der Siedlung Schönenberg in Hinwil und verbergen gleichzeitig die hohen Stützmauern des stark bewegten Geländes.
Unten: Situation, o.M.**

(Aussenraumgestaltung und Bilder: T. Raymann)

Rotlaubige Buchenhecken

Weniger mit Baumkörpern, sondern mehr mit Hecken arbeitet der Dübendorfer Landschaftsarchitekt Tony Raymann in der 1995 fertig gestellten Siedlung Schönenberg in Hinwil. Die in sehr bewegtem Gelände am Fuss des Bachtels errichteten beiden Bauzeilen bestehen aus Reihenhäusern und Häusern mit Geschosswohnungen. Die hohen rotlaubigen Buchenhecken fallen auf und strukturieren das Gelände wie farbige Wellen; ausserdem verbergen sie die parallel zu den Häusern verlaufenden Stützmauern. Die Böschungen zwischen den Gärten werden mit Brüstungshecken aus Buchs akzentuiert. Jedes Haus wird so auf seiner Hof- und Gartenseite durch einen roten beziehungsweise grünen Tunnel erschlossen. Das Auf und Ab der Heckenbänder vor den Gärten passt sich der Topografie an und bietet gleichzeitig eine optimale Intimität für die einzelnen Bewohner. Besonders reizvoll sind die von den bis zweieinhalb Meter hohen, schmal gehaltenen Rotbuchenhecken gerahmten Vorgärten bei den Eingangshöfen. Betonmauerscheiben und Heckenpflanzungen bilden ein rhythmisch abfallendes Band und geben der Siedlung einen prägnanten Rahmen. Entgegen den Absichten des Landschaftsarchitekten wird der Gestaltungsspielraum in den Einzelgärten kaum genutzt, es dominieren Rasen und niedrige Büsche. Die Hecken werden vom Abwart der Siedlung einmal im Jahr geschnitten, bedürfen aber sonst keiner weiteren Pflege, sie sind also eher weniger aufwändig im Unterhalt als Sträucher oder Bäume, die regelmässig ausgelichtet oder in Form geschnitten werden müssen.

Dr. Suzanne Kappeler ist Kunsthistorikerin. Sie schreibt regelmässig für die «Neue Zürcher Zeitung» sowie für Gartenmagazine im In- und Ausland. Ihr eigener Garten in Oetwil am See ist ihre Leidenschaft und ihr Experimentierfeld.
S. K., Etzikon, 8618 Oetwil am See

